

Der kleine Bund



«Der Wolf ist ein zentraler Teil unseres Ökosystems», so die französische Pianistin Hélène Grimaud. Foto: Raphael Faux

«Eigentlich lächerlich, dass wir Menschen die Natur managen wollen»

Pianistin Hélène Grimaud kommt nach Bern Sie wird als Pianistin gefeiert – engagiert sich aber auch für den Naturschutz. Ein Gespräch mit Hélène Grimaud über den Wolf und nachhaltige Kultur.

Martina Hunziker

Hélène Grimaud, was kann Kunst zu mehr Gleichheit auf der Welt beitragen?

Schauen wir uns an, wo die Welt gerade steht: Für die Glücklichen – zu denen wir in der Ersten Welt alle gehören – war sie nie ein besserer Ort. Viele andere aber leiden, weil ihr Schicksal in den Händen von machtgerigen Menschen ohne Integrität oder Interesse am Gemeinwohl liegt. So lange diese existenziellen Grundlagen nicht für alle gleich sind, kommen wir als Menschheit nicht weiter. Und erst wenn all das gegeben ist, können wir darüber diskutieren, was die Künste dazu beitragen können. Aber natürlich hat man auch als Künstlerin eine soziale Verantwortung. Die Verantwortung, die eigene Stimme nicht nur für die Kunst zu verwenden, sondern auch dafür, auf diese Ungleichheit hinzuweisen. Aber die direkte Einflussnahme durch die Kunst, das ist eine ganz andere Geschichte.

Als Pianistin bleibt Ihnen ja doch nur, Konzerte vor einem privilegierten Publikum zu spielen.

Alles, was ich als Musikerin tun kann, ist, mich mit ebendiesen Menschen im Konzert auf emotionaler Ebene zu verbinden. Das ist meine Möglichkeit, um vielleicht eine Veränderung anzustossen. Denn wir dürfen nicht vergessen: Die Privilegierten sind jene, die überhaupt in der Lage sind, die Welt zu verändern. Natürlich kann man zynisch sein und sagen, dass das für uns «Champagner-Probleme» sind – Diskussionen über Themen, die für uns keine direkte Relevanz haben. Aber alles, was wir tun,

macht einen Unterschied. Veränderung beginnt im Kleinen.

Und wie versuchen Sie, abgesehen davon, die Welt zu verbessern?

Ich bin präsent in Interviews, Gesprächen und Kampagnen, wenn es um humanitäre Themen geht, und ich spiele Konzerte zu Benefizwecken. Ich muss aber klarstellen, dass ich mich im Bereich Umweltschutz deutlich proaktiver exponiere.

Wie vereinen Sie Ihr ökologisches Gewissen mit Ihrer berufsbedingten Reisetätigkeit um die ganze Welt?

Ich plane meine Touren mit Bedacht. Ich komme seltener nach Europa und bleibe dann jeweils länger. Während acht oder zehn Wochen aus dem Koffer zu leben, ist nicht etwas, das ich gerne tue. Aber es ist verantwortungsvoller, als wenn ich alle drei Wochen aus den USA nach Europa oder Asien und zurück reisen würde. Und wenn ich vor Ort bin, versuche ich, möglichst per Auto statt mit dem Flugzeug zu reisen. Schöner wäre natürlich mit dem Zug, aber das ist leider nicht überall möglich und zuverlässig.

Müsste sich der Kultursektor nicht im Allgemeinen mehr

Beethoven, Brahms, Bach, Busoni

Hélène Grimaud ist Pianistin. Sie tut aber ebenso viel für ihre öffentliche Wahrnehmung als Menschenrechtlerin und Umweltaktivistin. Sie ist Gründerin eines Wolfsschutz-Zentrums im Norden von New York, das sich seit mittlerweile fast 25 Jahren der Reintegration von Wölfen in ihrer natürlichen Umgebung widmet und viel in die

Gedanken über seine Nachhaltigkeit machen?

Ich möchte dazu zwei Dinge sagen: Erstens, wenn wir alle etwas Effizientes und Wirksames tun wollen, dann können wir ganz einfach damit aufhören, Fleisch zu essen. Jetzt gleich. Zweitens: Es ist absolut klar, dass wir unseren ökologischen Fussabdruck verringern müssen. Ich würde mich aber niemals dafür aussprechen, dass die Kultur nur noch im lokalen Rahmen stattfinden soll. Orchester wie die Berliner Philharmoniker, das Tonhalle-Orchester, die New York Philharmonic: Wäre es nicht ein riesiger Verlust, wenn Menschen sie nicht mehr live hören könnten? Am Ende des Tages ist Kultur etwas, das wir teilen, von dem wir lernen, an dem wir wachsen.

Sie gründeten 1999 das Wolf Conservation Center nördlich von New York. Hat sich seither für die Wölfe viel verändert?

Vieles ist passiert, und gerade deshalb ist Umweltbildung so wichtig. Es gibt grosse Unterschiede zwischen den Regionen, wo der Wolf gar nie verschwunden war, und solchen, wo er zurückkehrte und man sich wieder an seine Anwesenheit gewöhnen musste.

Bildung und Sensibilisierung im Arten- und Umweltschutz investiert. In den kommenden Monaten tourt die Pianistin mit einem Soloprogramm mit Werken von Beethoven, Brahms, Bach und Busoni. Dreissigmal spielt die Pianistin das Programm, in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Frankreich.

Im dicht besiedelten Europa ist die Frage des Lebensraums für den Wolf eine ganz andere als in den USA.

In Europa muss eine andere Lösung gefunden werden, weil die Nationalparks viel weniger Fläche haben. Aber letztlich geht es um Respekt. Wer auch immer das Gegenüber sein mag – sei es eine andere Kultur, eine andere Religion, ein anderes Wesen. Es geht um Toleranz und den Willen, einen Weg zur Koexistenz zu finden. Das mag symbolisch klingen, aber für mich geht es weiter als das. Der Wolf ist ein zentraler Teil unseres Ökosystems und essenziell für das biologische Gleichgewicht. Dieses wiederum ist der Nährboden für die Generationen nach uns. Und die Verantwortung hierfür tragen wir alle.

In der Schweiz ist der Wolf ein Politikum, weil er sich Lebensraum zurückerobert, dabei aber immer mehr in Konflikt mit der Landwirtschaft gerät.

Natürlich muss es erlaubt sein, Wiederholungstäter zu entfernen. Lösungen zu finden, bedeutet auch, Kompromisse einzugehen. Wichtiger ist aus meiner Sicht, dass eine Population überleben kann, auch wenn das gegebenenfalls in kontrollierter Anzahl passiert. Denn der Respekt, den ich bereits angesprochen habe, heisst auch gemeinschaftliches Denken und Handeln. Dass Menschen in der Stadt, die nicht von der Gefahr betroffen sind, jenen auf dem Land nicht vorschreiben können, welches Raubtier eine Existenzberechtigung hat. Und eigentlich ist es lächerlich, dass wir Menschen am Punkt sind, an dem wir die Natur zu managen versuchen. Vielmehr ginge es doch darum,

die Natur wieder mehr in unser Leben zu lassen.

Kommen wir zu Ihnen als Musikerin: Die kommenden Monate spielen Sie ein und dasselbe Konzertprogramm um die dreissigmal. Wird man der immer gleichen Musik nie überdrüssig?

Musizieren bedeutet auch Beharrlichkeit. Über Dekaden hinweg. Ein ganzes Leben reicht nicht aus, um solchen Meisterwerken auf den Grund zu gehen. Egal, wie oft man ein Stück spielt: Die Musik ist jeder Interpretation überlegen. Natürlich muss man eine klare künstlerische Idee haben, aber wenn man die Bühne betritt, muss man bereit sein, loszulassen und offen zu sein für das, was passieren wird.

Wie wählen Sie das Programm für ein Solorezital aus?

Ein Soloprogramm muss in erster Linie persönlich sein. Die Komponisten Bach, Beethoven und Brahms sind meine engsten Partner seit meiner Kindheit. Besser als die drei kann es eigentlich gar nicht werden. (lacht) Es sind schlicht einige der schönsten Repertoirestücke für mein Instrument. Oft entsteht aber auch eine Beziehung zwischen den verschiedenen Stücken. Das zeigt sich im Verlauf der Vorbereitung: Plötzlich treten Werke hervor und nehmen ihren Platz in einem Programm ganz von selbst ein.

Sie reisen mit Ihrem eigenen Konzertflügel. Wäre das Mieten eines Standardinstruments jeweils vor Ort nicht einfacher?

Stellen Sie sich vor, jemand wie Anne-Sophie Mutter käme und

müsste auf einer Geige spielen, die sie nicht kennt. Das ist undenkbar! Natürlich ist es bereichernd, im Verlauf einer Karriere auf verschiedenen Instrumenten zu spielen. Aber irgendwann kommt der Moment, in dem man sich nicht länger mit weniger als dem Optimum zufriedengibt. Mein Klavier ist mein Partner, meine Stimme, der Klang, über den ich meine Emotionen überhaupt erst kommunizieren kann.

Konzerte in der Schweiz:
Tonhalle Zürich, 7. März;
Stadtcasino Basel, 10. März;
Victoria Hall Genf, 13. März,
Casino Bern, 15. März.

ANZEIGE